

Laibacher Zeitung.

N^o 152.

Donnerstag am 8. Juli

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. (S. N. u. f. w.). Für die Insertionsgebühren ist noch der Insertionsstempel v. 15 kr. für eine dreimalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Juni l. J. dem Präbiterialrath und Bergoberamts-Vorstande, zugleich provisorischen Domänen-Direktor Alois Vill v. Villenbach taxfrei den Titel und Charakter eines Ministerialrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung dd. Laxenburg den 2. Juli d. J. dem Landesgerichtsrathe in Trieste, Josef Wosetig, den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Kundmachung.

Von der k. k. Grundentlastungsfonds-Direktion für Krain wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß folgende bereits gezogene und zur Rückzahlung fällige Obligationen mit Coupons des Krain. Grundentlastungsfonds noch immer nicht zur Behebung des Kapitals präsentiert worden sind und zwar:

Nr. 31 und Nr. 181 à 5000 fl.

Nr. 1044 à 1000 fl.

Nr. 231 und Nr. 299 à 100 fl.

Die Besitzer dieser Obligationen werden sonach darauf aufmerksam gemacht, daß, vom Verfallstage der vorbezeichneten gezogenen Obligationen an, das Recht auf Zinsen gesetzlich ganz entfällt, und daß insbesondere, wenn die Coupons dieser Obligationen von Seite der priv. österr. Nationalbank dennoch eingelöst würden, die behobenen Interessenbeiträge seiner Zeit vom Kapitale in Abzug gebracht werden würden. — Laibach am 5. Juli 1858.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 7. Juli.

Im menschlichen Leben passieren oft Dinge, die so ganz abnorm sind, daß wir, sie kopfschüttelnd betrachtend, vergeblich nach vernünftigen Gründen dafür, nach genügender Erklärung suchen. Nebstliches geschieht zuweilen in der Politik, und gegenwärtig befindet sich Frankreich in einer so eigenthümlichen Stellung, ist

die ganze europäische Politik so verschoben, daß man sich darüber nur verwundern muß. Im adriatischen Meere kooperirt die russische mit der französischen Flotte und im fernsten asiatischen Osten setzen sich die Streitkräfte Frankreichs und Englands in Bereitschaft, um mit vereinten Kräften gegen Peking vorzugehen.

Die Nachricht, es habe die russische Fregatte „Polkan“ sich unter den Oberbefehl des Admirals Julien de la Gravière gestellt, wird dahin berichtet, daß der Kommandant des russischen Schiffes Instruktionen habe, welche ihm vorschreiben, im Falle gewisse Eventualitäten eintreten sollten, mit dem französischen Admiral sich zu verständigen. Die „D. D. P.“ legt der Sache keine Wichtigkeit bei. Man dürfe nicht übersehen, daß England es weder für zweckmäßig noch für nothwendig hielt, sich bei dieser kleinen Expedition der mit ihm rivalisirenden Seemächte zu betheiligen. Wären die drei Schiffe zu einem wirklich exekutorischen Einschreiten ermächtigt worden, so hätte England sicherlich ihnen nicht freies Feld gelassen. Wir kennen kein Beispiel in neuerer Zeit, wo eine europäische Exekution zur See stattgefunden hätte, ohne daß Englands Schiffsmacht dabei repräsentirt gewesen wäre. Aus der Thatsache, daß man in London den französisch-russischen Fregatten ganz ungetheilt das Vergnügen läßt, sich auf den blauen Fluthen der Adria zu schaukeln, dürfe man den gegründeten Schluß ziehen, daß die englische Regierung sich die Sicherheit verschafft habe, der französischen Admiral sei nicht in die Lage gesetzt, der russischen Fregatte sich zu bedienen oder behufs eines exekutorischen Einschreitens sich mit ihrem Kommandanten zu benehmen.

Was Englands energisches Auftreten sehr beeinträchtigt und von der Politik des Westens hinlänglich ausgebeutet wird, das ist der schlimme Stand der Dinge in Indien. Der Krieg in Indien ist in eine „neue Phase“ getreten, welche der in Bengal erscheinende englische „Bengal H.“ mit folgenden Worten schildert: „Unsere Truppen, die früher sich in Gestalt eines Dreiflügels konzentriert hatten, um den großen Schlag gegen Lucknow und Aude zu führen, haben sich jetzt fächerförmig ausbreiten müssen, um das Gebiet, in welchem die Rebellen schwärmen, so eng als möglich zu umspannen. Das System großer Patrouillirungen ist an die Stelle der großen Gefechte getreten. Die Masse des Aufstands zeigt sich in tausend kleine Bruch-

stücke zerklüftet, aber überall entwickeln diese Absenker dieselbe wilde und giftige Lebenskraft, welche die ursprüngliche Organisation des Aufstandes erfüllte, aus dem sie, wie ein Nassfliegenschwarm aus einer faulenden Leiche, entstanden sind.“

Ein Sohn des Königs von Delhi hat zum „heiligen Krieg“ aufgerufen, und überall im Lande werden wieder die verhängnisvollen symbolischen Ruchan herumgetragen. Neuerdings taucht wieder das Gerücht auf, daß die indischen Häuptlinge sich um Frankreichs Schutz bewerben wollen.

Spanien kann man füglich als das Land der permanenten Ministerkriege bezeichnen, denn jedes Ministerium steht so wenig fest, daß es fast immer als im Abtreten begriffen betrachtet werden könnte. Das Ministerium Moriz hat einem Ministerium O'Donnell Platz gemacht. Die neuen Mitglieder desselben sind: Marischall O'Donnell, Präsident und Kriegsminister und provisorisch auch Minister des Auswärtigen und der Kolonien. Don Pedro Salaverria, Minister der Finanzen; Santiago Fernandez Negrete, der Gnaden und Justiz; Marquis de Corvera, der Arbeiten; Don Jose Posada Herrera, des Innern; Don Jose Maria de Manajeda, der Marine. Ein gültiges Urtheil über die Ursachen dieses wohl in diesem Augenblicke unerwarteten, aber da es aus Spanien kommt, keineswegs überraschenden Ministersturzes, läßt sich noch nicht abgeben, sagt der „Wanderer“. Direkte Korrespondenzen aus Madrid über diesen Vorfall sind noch nicht da, und die Andeutungen hierüber vorliegen, mögen aber zum Theil alle Einiges für sich haben. So heißt es, daß die Debatten über die Einberufung der Cortes den Sturz des Ministeriums veranlaßt hätten, da man, zu keiner Einigung gekommen, damit endete, von der Regierung zurück zu treten. Nach Andern stünde der Ministerwechsel mit den englischen Parlamentsverhandlungen, resp. mit den gegen Spanien geschleuderten Anschuldigungen über den Sklavenhandel in Zusammenhang. Frankreich soll nicht so ganz untheilhaftig bei diesem neuen Staatsakte sein, denn O'Donnell gilt als ein Anhänger französischer Politik. Wie es heißt, werde in Spanien ebenfalls ein eigenes Kolonialministerium gegründet werden, da sich ein entschiedenes Auftreten Spaniens als Seemacht nach den letzten Ereignissen als nothwendig herausstelle. Daß in Paris dieser Vorgang leb-

Fenilleton.

Eine Nacht in einem Londoner Spielhause.

(Aus den Erinnerungen eines geheimen engl. Polizeibeamten.)

Vermögensverluste, welche ich zu meinem Leidwesen nur meinen eigenen Thorheiten zuschreiben kann, hatten mich genöthigt, eine Anstellung bei der Londoner Polizeiverwaltung, und zwar bei der thätigen Region zu suchen, die insbesondere mit der Verfolgung der schwersten Verbrechen betraut ist, und oft sehr schwierige Aufträge zu erfüllen hat. Ich war seit ungefähr einem Jahre in diese Cohorte eingereiht und hatte eben, nicht ohne Mühe und einige Gefahr, die Urheber eines recht geschickt ersonnenen Komplots gegen einen reichen Kaufmann entdeckt, als mich mein Chef rufen ließ. Nach einer langen Unterhaltung, in welcher er die Güte hatte, meiner Geschicklichkeit und Thatskraft rühmende Erwähnung zu thun, kündigte er mir an, er bedürfe meiner in einer andern Angelegenheit, und sagte dann, in dem Augenblicke, in welchem ich mich erhob, um Abschied von ihm zu nehmen: „Es scheint mir, daß ich Sie schon anderwärts, in einer ganz andern Lage als derjenigen, in welcher Sie heute vor mir erscheinen, gesehen habe. Brunruhigen Sie sich nicht über diese Reminiscenz. Ich will, wenn die Nothwendigkeit mich nicht dazu

zwingt, mit den Angelegenheiten Dritter nichts zu thun haben. Die Empfehlung desjenigen, der Ihnen den Eintritt in unsere Verwaltung verschafft hat, war allmächtig. Sie ist durch die Einsicht und Geschicklichkeit gerechtfertigt worden, welche Sie bei der Ihnen zuletzt anvertrauten Mission an den Tag gelegt haben. Ich hege die feste Ueberzeugung, daß sich in Ihrer Vergangenheit nur Fehler der Unklugheit finden lassen. Ich will dieselben nicht näher kennen lernen. Morgen werde ich Sie wahrscheinlich wieder vorrufen lassen.“

Bei meiner Rückkehr nach Hause sagte ich mir, sein Gedächtniß müsse ihn ohne Zweifel getäuscht haben; denn in den Tagen meines Glücks war ich nur selten in London gewesen, und ich konnte mich nicht erinnern, diesen Beamten, von dem ich nun Befehle erhalten sollte, je gesehen zu haben. Indessen machte ich meine Frau mit dieser Unterhaltung bekannt. Sie bemerkte mir, ich sei bei dem Doncasterer Wettrennen gewesen, und möglicherweise habe ich dort die Aufmerksamkeit meines gegenwärtigen Chefs auf mich gezogen. Allein er berührte diese Frage nicht mehr, und ich meinerseits hatte keine Lust, ihn darauf zurückzuführen.

Nach drei Tagen läßt er mich wieder zu sich rufen, und ich erfuh, daß er mich vor Allem für eine heikle Angelegenheit ausersuchen — eine Angelegenheit, welche des Ehrgeizes der schlauen und erfahrensten Männer unserer Region geschmeichelt habe. „Hören Sie einmal,“ begann er seine Anrede, „die Skizze einer Gesellschaft von Schurken, Spitzbuben und Fälschern. Sie müssen ihre Schlupfwinkel und

den gesetzlichen Beweis ihrer Verbrechen entdecken. Bis jetzt sind wir in unseren Nachforschungen gescheitert, wahrscheinlich in Folge eines übertriebenen Eifers unserer Beamten. Seien Sie umsichtiger. Sie werden mit einer Versammlung der abgefruchteten Bösewichter zu thun haben und Geduld brauchen, um dieselben den Händen der Gerechtigkeit überliefern zu können. Eines ihrer letzten Opfer ist der junge Morton, ein Sohn aus der zweiten Ehe der Lady Overton. Diese ausgezeichnete Frau fordert unsern Beistand, um diesen unglücklichen jungen Mann aus ihren Falsstricken zu retten, in welchen er gefangen ist. Sie werden sich morgen um 5 Uhr in bürgerlicher Kleidung zu ihr begeben und von ihr die nöthigen Nachweisungen erhalten. Vergessen Sie dabei nicht, daß Sie unmittelbar mit Rücksicht von Ihren Schritten geben müssen, und daß alle Unterstützung, deren Sie bedürfen, Ihnen sofort gegeben werden soll.“

Ich verließ ihn nach diesen letzten Empfehlungen, sehr zufrieden mit der Zuteilung einer schwierigen, vielleicht gefährlichen Aufgabe — einer Aufgabe, die mir eben darum gefiel, weil sie mich aus der Einörmigkeit meiner täglichen Pflichten befreite. Ich kehrte in meine Wohnung zurück, und nachdem ich mich in die von meiner theuren Gattin aus dem Schiffe brachte unseres Glücks, geretteten Kleider geworfen, begab ich mich zu Lady Overton. Ich fand sie in ihrem Salon mit ihrer Tochter, einer schönen und reizenden jungen Dame. Sie schien höchst erstaunt über mein äußeres Ansehen, das sie sich bei einem Polizei-Agenten ohne Zweifel ganz anders gedacht

baste Sensation erregt, liegt wohl weniger in der allgemeinen wichtigen Bedeutung desselben, als in der Theilnahme, welche die Schicksale des Nachbarlandes dort seit je gefunden.

In Paris ist vor Kurzem eine Broschüre unter dem Titel: „Napoleon III. und die Donaufürstenthümer“ erschienen. Es heißt nun, daß Herr Dentu, der Herausgeber des „Nachwaches“, wie man es nennt, auf das Ministerium des Innern beschieden wurde und da einen Verweis erhalten haben soll. Als Verfasser wird Herr Armand Levy genannt, der mit Herrn Jules Favre bei den letzten Wahlen konkurrierte. Ein Pariser Korrespondent der „Indépendance“ erwartet eine Note des „Moniteur“, durch welche die Regierung alle Verantwortlichkeit für die Broschüre in bestimmter Weise ablehnen würde.

Oesterreich.

Wien, 6. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben zum Bau der Kirche in Böhmisch-Leipa 300 fl. zu spenden geruht.

Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Charlotte haben in den letzten Tagen sämtliche Kinderbewahranstalten in Venedig besucht und das Patronat über dieselben wohlwollend übernommen.

Das Granit-Postament für das Radezky-Monument auf dem Kleinfeldner-Ringplatz in Prag wurde bereits vollständig vollendet. Dieser Tage wurden noch die Namen jener großen Schlachtfelder des italienischen Krieges angebracht, welche am meisten zum Ruhme des verstorbenen Heerführers beigetragen haben. Dieselben sind zugleich mit dem Datum der Schlachtstage in erhabenen Bronze-Lettern und eingeschlossen von einem ebenfalls hervortretenden Vorberfranze ausgeführt. Auf der östlichen Seite liest man: „1848, Santa Lucia, 6. Mai“ und „1848, Vicenza, 10. Juni“, auf der westlichen: „1848, Custoza, 23. Juli“ und „1849, Novara, 23. März.“ Im Laufe der nächsten Tage werden auch die ersten Tragandbilder der Repräsentanten der österreichischen Armee aus Nürnberg in Prag eintreffen, welche zur Stütze des Schildes bestimmt sind, auf dem sich die Statue des Feldherrn erheben wird.

Aus Venedig, vom 14. d. M. wird gemeldet: General Mac Mahon ist von Turin über Mailand hier eingetroffen.

Bei der k. k. Telegraphenstation in Romorn ist ein beschränkter Tagdienst eingeführt worden. In Hannover ist zu Neustadt am Rübenberge am 1. Juli 1858 eine Telegraphenstation mit beschränkten Dienststunden für den allgemeinen Verkehr eröffnet worden; von Wien aus fällt sie in die fünfte Zone. An demselben Tage wurde zu Heiligendam (Mecklenburg) eine Telegraphenstation für die Dauer der diesjährigen Badezeit wieder eröffnet. Für die Telegraphenlinien von Bremen nach den Stationen Oldenburg und von Bremen nach Vegesack gelten vom 1. Juni d. J. an die Bestimmungen des Vereinsreglements und der Dienstsanweisung. Die Telegraphenstation zu Har-Voo in den Niederlanden ist für die Dauer der Sommerperiode wieder eröffnet worden.

Aus Cattaro, 28. Juni, wird der „Agr. Zig.“ geschrieben: Montenegro bekräftigt einen einstimmigen Angriff der Türken von der Südseite, indem im Paschalik von Skutari bedeutende türkische Truppenmassen konzentriert sind. Aus diesem Grunde wurde

die Gernicer Nahie auf Kriegsfuß gesetzt, sämtliche Zeharbeiten sind eingestellt, bewegliche Kolonnen zur Ueberwachung der ganzen Küste des Sees von Skutari wurden aufgestellt, Munition und Waffen sind auf bestimmten Positionen aufgehäuft und schließlich wurde der strengste Befehl erlassen, daß beim ersten Herantreten Niemand an die Verteidigung seines eigenen Herdes und der der Gefahr ausgesetzten Ortschaften denken dürfe, sondern daß Jeder, mit Verlassung derselben, sich in den festen Stellungen von Dupilo und Gradjani einzufinden habe, wohin Fürst Danilo selbst eilen werde, um in Person an dem Kampfe Theil zu nehmen. Diese Befürchtungen jedoch sind unbegründet, und es ist nur wahrscheinlich, daß die Pforte bloß in dem Falle, als die montenegrinische Frage nicht im diplomatischen Wege gelöst würde, ihre Rechte mit Waffengewalt zu erlangen sich anschicken würde.

Gestern wurden die den Türken bei Grahovac abgenommenen 8 Kanonen, so wie zwei andere am Schlachtfelde vergraben gefundene Feldstücke von Grahovo nach Cetinje gebracht. Die Transportirung fand mit großem Pomp aufwande Statt; die vor der Wohnung des Fürsten gebrachten Kanonen gaben unter großem Geschrei der von allen Seiten des Landes herbeigeströmten Bevölkerung — es mochten ihrer 600 sein — unter vieler Pulverschwendung 100 Schüsse.

Deutschland.

Böckum, 1. Juli. Gestern beehrten Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann die hiesigen Werke des Bochumer Vereines für Bergbau und Gußstahlfabrikation mit einem Besuche und sprachen sich mit eben so viel Sachkenntnis in hüttenmännischen und technischen Dingen, wie auch mit Befriedigung über die Grobartigkeit und Zweckmäßigkeit der Anlagen aus. Besonders Interessen erregten die bloß durch Guß und Walzen hergestellten Gußstahl-Bandagen für Eisenbahnen und die berühmten, hier allein gefertigten Gußstahlklofen. Letztere, mit denen zu Ehren des hohen Gastes geläutet wurde, veranlaßten Höchstdieselben zu der wiederholten Aeußerung, daß ein solches Geräusch nur in den größten Kirchen zu finden, und in Ton und Klang durchaus keinen Unterschied gegen Glocken aus Bronze wahrzunehmen sei. Se. k. Hoheit interessirten sich sehr für die nach Oesterreich, namentlich nach Ungarn bestimmten Glocken und äußerten in Bezug auf ein prächtiges nach Bleiberg in Oberkärnten bestimmtes Bierklänge-Geläute: „Das freut mich sehr, daß dieses schöne Geläute nach Bleiberg kommt.“ Abends 7 Uhr segten Se. k. Hoh. die Reise nach Dortmund weiter fort.

Die „Zeit“ bestätigt, daß Ihre Majestät die Königin Viktoria zum Besuche ihrer erlauchten Tochter, der Prinzessin Friedrich Wilhelm, nach der Rheinprovinz zu kommen beabsichtigt und wahrscheinlich den 10. August dort eintreffen wird.

Leipzig, 4. Juli. Die Studenten-Angelegenheit ist seit Freitag in ein ruhigeres Stadium getreten: von Erzessen und unruhigen Bewegungen ist nichts mehr zu bemerken. Kreisdirektor v. Burgsdorff, der k. Regierungs-Bevollmächtigte bei der Universität, welchem seit Donnerstag Mittag die ganze Angelegenheit zur Ausdringung anbeingegeben war, als das Universitätsgericht sich außer Stand sah, der

Bewegung Herr zu werden, berief nämlich am Freitag eine allgemeine Studenten-Versammlung in die Aula des Augusteums zusammen und hielt eine zur Umkehr von den betretenen Wegen des Ungehorsams, der Demonstrationen, der Erzeße und Insulte mahnende, aber auch die unberechenbar unseeligen Folgen weiteren Beharrens bei den tumultuarischen Gelüsten vor Augen führende Rede. Ruhe wolle und müsse er wiederherstellen um jeden Preis und wäre es mit Hilfe des Militärs. Schon Donnerstags sei dieß zusammengezogen und aufgestellt gewesen, aber gleich zurückgezogen worden, als sich die gebannten Befürchtungen als grundlos herausstellten. (Ein großer Studentenhaufe „Kommmerzitten“ nämlich auf einem benachbarten Dorfe, und man besorgte, derselbe werde schließlich in animirter Stimmung und drohender Haltung seinen Einzug in die Stadt halten.) Er erwarte, die Studentenschaft werde nunmehr den loyalen Weg einschlagen und gleich jetzt ihre Wünsche vorbringen. Das geschah nun zwar nicht, aber es ist dahin gekommen, daß im Auftrage weiterer Studentenversammlungen ein Ausschuß „die Wünsche und Beschwerden“ der Kommilitonen bis Freitag Abend schriftlich entgegenzunehmen, zusammenstellte und in einer Eingabe dem Senat vorlegte. Gestern hielt dieser eine außerordentliche Sitzung. Das Resultat seiner Berathung über die Eingabe der Studierenden wird denselben heute 11 Uhr in einer zu dem Zwecke einberufenen großen Universitäts-Versammlung in der Aula durch den Professor der Chemie Dr. O. L. Erdmann mitgetheilt werden.

Italienische Staaten.

In Folge der neuerlich zwischen päpstlichen und französischen Soldaten in Rom vorgekommenen ernstlichen Kaufhändel, die jedoch keinen Todesfall herbeigeführt haben, hat der Kommandant der Garnison, General Goyon, sehr strenge Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Starke Patrouillen durchziehen die Stadt und ein eigenes eingesetztes Kriegsgericht wird sowohl die französischen, als die päpstlichen Soldaten aburtheilen. Diese Verfügungen sind in einem Tagsbefehle bekannt gegeben worden, in welchem General Goyon gleichzeitig die militärischen Ehrenbezeugungen festgesetzt hat, die ihm erwiesen werden sollen; er hat in Anbetracht der verhängten strengen Maßregeln eine Steigerung dieser Ehrenbezeugungen für nöthig erachtet.

Aus Rom vom 30. v. Mts. wird gemeldet: Vorgestern und gestern war die apostolische Kammer unter dem Vorsitze des Kardinal Camerlengo's Alerri im Vatikan versammelt, um die dem päpstlichen Stuhl gebührenden Tribute entgegenzunehmen. Wegen die Ausbleibenden wurden Proteste erlassen.

Frankeich.

Paris, 1. Juli. Bei Gelegenheit des Unwohlseins Juad Pascha's, der sich bis jetzt beinahe gänzlich hergestellt befindet, haben einige Zeitungen gesagt, dieses Unwohlsein hätte seinen Ursprung in der lebhaften Aufregung, welche dem türkischen Bevollmächtigten durch die Nachricht verursacht worden sei, daß man, seine Anwesenheit von Konstantinopel benützend, seine Tochter in den Harem des Sultans (als rechtmäßige Frau) gebracht habe. Ich höre von glaubwürdiger Seite, daß es sich nicht um die Toch-

batte. Erst nach Lesung der Note, welche ich ihr vorzulegen den Auftrag hatte, unterdrückte sie ihre Zweifel und zeigte mir Wohlwollen. „Segen Sie sich, Herr Waters.“ sagte sie zu mir, auf einen Stuhl deutend. „Diese Note thut mir kund, daß insbesondere Sie außersehen worden sind, um meinen Sohn dem verderblichen Netz zu entreißen, in welches er sich selbst verflochten hat.“ Ich wollte antworten und ihr die Beschaffenheit meines Auftrages erklären; allein überwältigt von der stolzen Haltung der eilen Witwe und dem Gefühl meiner eigenen Lage, verharrte ich in Stillschweigen, und verbengte mich achtungsvoll vor ihr. Sie ergriff sodann wieder das Wort, und gab mir folgende Nachweisungen: Seit einigen Monaten hat Herr Charles Morton seine Großjährigkeit erreicht; und war seit dieser Zeit in eine Gesellschaft von Gaunern gerathen. Von der Leidenschaft des Spiels hingerissen, brachte er Tage und Nächte in fieberhaften Konvulsionen zu. Er hielt sich für ein Opfer der augenblicklichen Ungunst des Schicksals; er hatte, wie er sagte, „eine Unglücksperiode“, war aber in Wirklichkeit der Dope einer schrecklichen Spillüberei. Er hatte nicht nur sein Erbtheil, sowie alles Geld, welches er von der unbefonnenen Schwäche seiner Mutter zu erlangen wußte, bereits verschwendet, sondern auch Schulden gemacht und Wechsel für eine enorme Summe ausgestellt. Die Haupttriebfeder dieses teuflischen Werkes war ein gewisser Sandford, ein Mann von guten Manieren und einem ausgezeichneten Aeußern, der wahre Chef dieser Gaunerbande, mit deren Entdeckung man mich beauftragt hatte. Sonderbar! Herr Morton hatte einen uner-

schütterlichen Glauben an die Ehrenhaftigkeit dieses Mannes. Betrogen, beraubt, geplündert, suchte er nur die Rathschläge Sandfords und verließ sich nur auf ihn, um sich aus seiner traurigen Lage herauszuziehen. Nach diesen Erklärungen fügte Lady Everton bei, ihr Vermögen sei nicht sehr beträchtlich, und ihre Nachsicht gegen ihren Sohn, so wie die Verbindlichkeiten, die sie zu erfüllen habe, versegten sie in eine der demüthigendsten Lagen.

Ich hörte ihr mit dem gespanntesten Interesse zu, und mehr als ein Mal kam mir, während sie einige besondere Züge Sandfords schilderte, der Gedanke, es sei dieß derselbe Schurke, den ich unglücklicherweise schon seit langem kannte, und der mir noch schöne Genugthuung schulde — ein Gedanke, der meinen Eifer nicht wenig nachelte. Ich schwieg indeß über den Verdacht, welchen ich hegte, bei Lady Everton aufs inständigste, ihrem Sohne mit keinem Worte unser Unternehmen anzudeuten, und verließ sie, um den von mir rasch gefaßten Plan in Ausführung zu bringen. Am Lady Everton in ihrer Wohnung nicht wieder besuchen zu müssen — was leicht Verdacht hätte erregen können — traf ich mit ihr das Uebereinkommen, sie von dem Erfolg meiner Bemühungen durch die Post in Kenntniß zu setzen.

„Wenn er es wäre!“ sprach ich zu mir selbst, als ich auf der Straße hin- und herging, und dieser Gedanke allein schon brachte mein Blut in Wallung. „Wenn dieser vorgebliche Sandford, wie ich mir einbilde, der verhasste Gardon wäre, welcher ein Sieg, welcher ein Triumph!“

Man hatte mir gesagt, Sandford besuche ge-

wöhnlich das italienische Theater, und hatte mir seine Loge gezeigt. An demselben Abend wurde ein Stück aufgeführt, dessen Erfolg ihn locken mußte. Ich nahm ein Billet, und trat in dem Augenblicke ins Theater, wo das Ballet begann. Meine Blicke richteten sich unwillkürlich nach den Logen zu beiden Seiten des offenen Raumes; allein die mir bezeichneter war zu meinem Verdrusse noch leer. Bald indeß sah ich Gardon, meinen wahren Gardon, eintreten. Sein Gesichtsausdruck war insolenter als je. Er gab einem jungen Manne von ausgezeichneten Körperformen und blassem Gesicht den Arm; nach der Schilderung der Lady Everton von ihrem Sohne konnte es kein anderer sein, als Herr Morton. Augenblicklich war mein Entschluß gefaßt. Ich sammelte mich einige Minuten, um die Aufregung zu unterdrücken, welche ich beim Anblick dessen empfand, der mir so viel Böses gethan, und ließ mir dann die Thüre seiner Loge öffnen.

Gardon kehrte mir den Rücken. Ich gab ihm einen leichten Schlag auf die Schulter; er drehte sich lebhaft nach mir herum, und schien bei meinem Anblick so erschrocken, so erschrocken, als hätte er plötzlich irgend ein fabelhaftes Ungeheuer, einen Basilisken zum Beispiel, vor sich gesehen. Ich hatte eine freundschaftliche Miene angenommen, und reichte ihm die Hand, gleichsam als wollte ich unsere alten Verbindungen wieder aufknüpfen.

(Schluß folgt.)

ter Quads, sondern um ein anderes junges Frauenzimmer handle, welches er mit aller Sorgfalt habe auferziehen lassen, und das durch Schönheit, Kunstfertigkeit und Geist ausgezeichnet, zur Frau Quads Pascha's selbst bestimmt gewesen sei. Dieser Zwischenfall, welcher indirekt auf die Konferenzen Einfluß hatte, machte natürlich viel von sich reden.

Paris, 2. Juli. Die Chronik der „Revue Contemporaine“ versichert, daß der Artikel des Sicherheitsgesetzes, welcher die Regierung ermächtigt, Individuen, die früher schon wegen politischer Verbrechen bestraft worden waren, ohne vorhergegangenen Urtheilspruch verhaften und transportieren zu lassen, während der Administration des Generals Espinasse im Ganzen auf 411 Personen angewendet worden sei, von denen 382 nach Algerien transportiert wurden.

Dem Beispiele Englands folgend, soll Frankreich nunmehr auch Küstenwächter einrichten. Diese Schiffe würden feste Stationen haben und in Marseille zuerst ins Leben gerufen werden.

Großbritannien.

London, 1. Juli. Prinz Alfred, der zweitgeborene Sohn der Königin, landete gestern mit der Dampfyacht „Black Eagle“ bei Valentia, jenem irischen Küstenpunkte, der der europäische Ausgangspunkt des transatlantischen Telegraphenkabels werden soll. Vom Kabelgeschwader selbst ist seit dessen Abfahrt nicht die geringste Kunde eingelaufen. Ob die Schiffe sich auf dem bezeichneten Stelloch trafen, ob die Verbindung der Kabelenden gelang, ob die betreffenden Fahrzeuge jetzt mit der Versenkung des Kabels beschäftigt sind, oder ob das ganze Unternehmen in Folge unvorhergesehener Schwierigkeiten neuerdings in Frage gestellt ist, weiß Niemand zu sagen. Wenn Alles nach Wunsch von Statten ging, kann der rückfahrende „Agamemnon“ an einem dieser Tage schon in Sicht der irischen Küste erscheinen. Der Dampfer „Komet“ hält Wache, um ihn zu signalisieren.

Lord Carnarvon hat im Oberhause eine Bill eingebracht, wodurch britischen Schiffen verboten wird, chinesische Auswanderer nach einem nicht innerhalb einer britischen Besitzung gelegenen Ort zu schaffen. Zu solcher Beförderung verwendete britische Fahrzeuge werden als verwickelt behandelt und Eigenthümer, Kapitän und Schiffsoffiziere eines „misdemeanour“ schuldig erachtet werden. „Chinesischer Auswanderer“ ist jeder Asiate, der kein bona fide-Kapitänpassagier oder Matrose ist und von irgend einem chinesischen Hafen aus auf eine Fahrt von mehr als 7 Tagen eingeschifft worden ist. Chinesische Domestiken fallen nicht unter die Rubrik Auswanderer.

London, 2. Juli. Das Parlament scheidet diesmal ohne große gesetzgeberische Resultate. Politische Zänkereien und Störungen, die von Außen her kamen, haben die Legislatur nicht wenig gehemmt. Man beeilt sich nun in extremis, gedrängt von Hitze, Nebelgeruch der Themse, der Regierung und den Wählern, so rasch als möglich einige Gesetze zu Stande zu bringen. Die Indiavill geht durch und alle Amendements fallen, jene von Gladstone nicht minder als jene von Vernon-Smith; Stanley, der neue Kolonialminister, siegt auf allen Punkten, und wo vor 2 Monaten Schlachten geschlagen worden wären, gibt es jetzt kaum Gefechte. Die Majorität fällt der Regierung zu, wie zu den Zeiten, wo weitland Palmerston's Exzellenz dem Parlamente gebot. Selbst das Oberhaus beugt sich und hat endlich eingewilligt, daß die Thüren des Parlaments sich den Juden öffnen. Mit schwerem Herzen hat der Earl of Derby eingewilligt, aber er hat doch eingewilligt.

Seit seinem Gickeliden war Lord Derby gestern zum ersten Male wieder im Oberhause erschienen und nachdem er dem Hause für die Rücksicht gedankt, mit welcher dasselbe seine Wiederkehr abwartete, um an die vorliegenden Gegenstände zu gehen, wendet er sich dann zur Betrachtung der zwei Judenbills, welche die zweite Lesung erwarten. Er kann nicht umhin, dem von Lord Lucan eingebrachten Gesetzentwurf den Vorzug zu geben, und obwohl er seine persönliche Abneigung gegen den Verzicht auf eine Formel, welche den wesentlichen Charakter des Hauses wahrte, nicht ablegen kann, ist er doch bereit, auf den von Lord Lucan's Bill gebotenen Kompromiß einzugehen. Lord Lyndhurst hält seine eigene Bill für angemessener als die von Lord Lucan, allein da ihm nur die Emanzipation der Juden am Herzen liegt, und dieses Ziel durch Lucan's Maßregel so gut wie durch seine erreichbar ist, und da der Premier derselben seinen mächtigen Beistand geliehen zu haben scheint, will er lieber seinen Vorschlag fallen lassen, als den Erfolg der Sache selbst hinauschieben oder gefährden.

Mehrere Lords und der Bischof von Oxford versprochen dabei ihr leibtes Pulver gegen das Haus Israel. Brougham und der Herzog von Cleveland vertheidigten sie, endlich fand die zweite Lesung mit 143 gegen 97 Stimmen Statt. Die Sache ist abgethan, denn die dritte Lesung ist bloß Formsache. Die Lords wer-

den nun die Bill mit dem Bemerken aus Unterhaus senden, daß sie auf ihren Gründen beharren; das Oberhaus hat den Antrag gerettet und das Unterhaus wird heute Abends sagen: wir gestatten Euch gerne, zu sagen, Ihr habt nicht nachgegeben, da Ihr es denn doch thut. Bemerkenswerth ist jedenfalls die Stellung der Journale, aus welcher hervorzugehen scheint, daß die „Times“ nur eine passende Gelegenheit erwarre, um ins Lager der Regierung überzugehen.

Rußland.

Ueber den Bauernaufstand in Esthland, dessen die Zeitungen bisher nur sehr kurz erwähnt haben, wird von München der „R. Ztg.“ mitgeteilt: Der Grund des Aufstandes ist die Begierde der Leibeigenen, frei zu werden, ohne noch lange auf die Emanzipation von oben warten zu wollen. Das, was jetzt in Esthland vorgeht, ist ein Stück unseres Bauernkrieges: Niederbrennung der Schlösser, Ermordung der Adeligen, Plünderung u. s. w. Die Dimensionen, welche dieser Aufstand angenommen hat, sind sehr groß, und man befürchtet, daß auch Liffland und Kurland Schauplätze ähnlicher Scenen werden, wenn es der Willkür nicht gelingt, rasch die Empörung niederzuwerfen; bis jetzt ist dieß aber nicht gelungen. Die vorhandene Willkürmacht wurde von den Bauernhaufen zersprengt, und vier Stabsoffiziere blieben auf dem Plage. Allerdings hat man in Folge dessen eine verstärkte Truppenmacht nach Esthland beordert, und sogar Generale, die auf Urlaub im Auslande waren, durch den Telegraphen zurückgerufen. Bis aber dieses Armeekorps an Ort und Stelle eintrifft, darüber vergeht mancher Tag und manche Woche, und so hat der Aufstand Zeit, sich nicht nur weiter auszubreiten, sondern auch zu organisieren. Zu allen dem kommt, daß auch die Stimmung des Adels in Rußland keine sehr freundliche ist. Man geht zum größten Theile nur sehr ungern und weil man nicht anders kann, auf die neuen Jochen der Regierung ein. Auf diese Art erhält Rußland plötzlich in seinem Innern eine Beschäftigung, welche ihm eine freie Aktion nach Außen nicht vergönnt. Das Beispiel ist aufsteckend und dürfte unter den Leibeigenen der südlichen Gouvernements nur zu leicht Nachahmung finden. Auffallend ist immerhin die tiefe Stille, welche bis jetzt über diese Vorfälle in der russischen Presse brodet.

Vermischte Nachrichten.

Das Comité der Naturforscherversammlung erließ am 1. Juli eine Einladung zur 34. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, die vom 16. bis 22. September d. J. in Karlsruhe stattfindet. Durch Vermittlung der großherzoglichen Direktion der Verkehrsanstalten wurden den Mitgliedern und Theilnehmern der Versammlung die Eisenbahn-Fahrten nach Basel und Paris zur Hälfte des Preises bewilligt.

Ein Berliner Gewerbetreibender, seiner Eigenthümlichkeiten wegen in der Stadt ziemlich bekannt, hat seiner einzigen Tochter kürzlich ein seltsames Geburtstagsgeschenk gemacht. Dasselbe, eine hübsche Blondevine, hatte sich in einen jungen Mann verliebt, der ihr einige Zeit hindurch Musikunterricht erteilte. Als der gekrennte Herr Papa hinter das Verhältniß kam, das gewisse seiner Lieblingspläne zu zerstören drohte, verbot er dem jungen Herrn das Haus und drohte dem Tochterlein mit allerlei schrecklichen Dingen, wenn sie irgend welche Beziehungen zu dem „verhungerten Musikanten“ noch fernerhin unterhalten würde. Das arme Kind war zwar gehoramt, härmte sich aber stilllich ab. Zwischen Vater und Mutter brachen Zwistigkeiten aus, denn Letztere begünstigte das Verhältniß. So vergingen mehrere Monate, in denen der Gesundheitszustand des Mädchens immer zweifelhafter wurde. Da nähete vor Kurzem der Geburtstag des einzigen Kindes. Der sonst so fröhliche Tag begann sehr schwermüthig; eine Auswahl der reichsten Geschenke vermochten kaum ein herbesseres Lächeln auf Ida's bleichen Wangen hervorzurufen. Als man am reich besetzten Mittagstisch saß, erhob sich der Vater, um das Glas auf das Wohl seiner Tochter zu leeren, und sagte dann: „Ida, das Hauptgeschenk für Dich habe ich noch aufgespart. Gehe in die blaue Stube und nimm Dir das, was Du auf dem Sopha findest.“ Zögernd ging Ida

zur Thür, öffnete sie und — ein lauter Freuden schrei verkündete, was sie gefunden: den so Heißgeliebten, der festlich geschmückt auf dem Sofa saß, wohin ihn der Vater kommandirt hatte. Seit der gleich darauf erfolgenden Verlobung röhren sich Ida's Wangen von Tag zu Tag mehr, und Papa zählt schon jetzt für die bald folgende Hochzeit ein hübsches Päckchen Staatspulscheine und Prioritätsaktien ab.

In dem Bezirke Alt-Beese (Neusager Kreis) haben die Feldmäuse in den Saaten große Verheerungen angerichtet, wodurch die Behörde sich veranlaßt sah, gegen dieselben eine förmliche Jagd anzuordnen. Jede einzelne Hausnummer aus den 6 Ortschaften im besagten Bezirks-Sprengel mußte in einem Tage bei einer Strafe von 5 fl. wenigstens 10 Feldmäuse in das Gemeindehaus jeder Ortschaft abliefern. So wurden an einem Tage bei 300.000 Feldmäuse vernichtet.

Kunst und Literatur.

Horace Bernet hat so eben sein großes und wie versichert wird, wohl gelungenes Schlachtbild vollendet, welches die Scene aus der Geführung des Malakoff-Thurmes darstellt, wo General Mac Mahon den Rath erhält, zum Rückzuge zu schreiten, wenn das Unternehmen zu schwierig sei, diesen Rath aber entschlossen zurückweist. Dem Maler war dabei unter Anderem die berühmte Schiffs-Flagge, welche auf den verbottenen Thurm gepflanzt wurde, zur Verfügung gestellt. Diese Flagge trägt die Verwüstungen von acht Kartätschen und fünfundvierzig Kintennugeln.

In Mailand kam in diesen Tagen im Lagetheater der Giardini publici ein neues Drama „Ginepro Balsamo“ (nach dem Roman von A. Dumas) zur Aufführung, die Erstlingsarbeit des jungen Leopoldo Palli, Sohnes des Verfassers der „Denna romantica“ u. s. w. Das Stück wurde sehr beifällig aufgenommen und wiederholt.

In München ist das zweite der zur Aufführung empfohlenen Lustspiele, „Jesekaplan und Lieutenant“, am 1. d. M. über die Bühne gegangen und damit der dramatische Wettkampf beschlossen. Die die „Allg. Ztg.“ sagt, sind die ersten drei Akte gut gebaut, einige Scenen von schlagender Wirkung, aber der matte, lange Schlussakt stümme diese wieder herab. Die Mitte des Stückes ist gelungen und erntete reichen Beifall. Das genannte Blatt beschäftigt schließlich, daß die namhaften auswärtigen Bühnendichter nicht konfuriert haben. Wenn der Weg zur Bühne und zum Buchhandel von selbsten offen steht, der möchte wohl wenig Lust haben sich erst einem Richterpruch zu unterwerfen, oder seinen Namen auf das Spiel zu setzen.

In der Oper von Hovenigarden in London wurde Blostow's „Martha“ am 1. d. M. zum ersten Mal aufgeführt. Sie war in England nie früher gegeben worden und wurde sehr beifällig aufgenommen.

Telegramme.

Triest, 6. Juni. Kardinal Silvestri ist von Ancona kommend, gestern hier eingetroffen. Die kais. Dampfyacht „Fantasia“ ist von England gestern Morgens hier eingelangt.

Venedig, 5. Juli. Se. Majestät der König von Griechenland sind heute Abends um 9 Uhr im erwünschten Wohlsein hier eingetroffen. Ihre kön. Hohheiten der Herr Herzog und die Frau Herzogin von Modena waren zum Empfang des Königs von Cattaro hiehergekommen. Gleich nach der Ankunft machte der König Zuerst kais. Hohheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Charlotte einen Besuch. Morgen wird der König in Begleitung des Herzogs und der Herzogin von Modena nach Cattaro fahren und dort drei Tage verweilen.

Paris, 5. Juli. Der „Moniteur“ veröffentlicht amtlich den in Betreff des Baues einer neuen Brücke zwischen Straßburg und Rehl mit Baden abgeschlossenen Vertrag.

London, 5. Juli. Der in Queenstown eingelaufene „Niagara“ meldet, daß das Kabeltau nach Legung von 142 Meilen, wahrscheinlich auf dem „Agamemnon“, am 29. v. M. entzweitgerissen ist.

Handels- und Geschäftsberichte.

Bei der am 3. Juli Abends stattgehabten Verlosung der Silberlotterie, deren Reinertragniß für die Marienstiftung zur Heranbildung guter Hausmägde bestimmt ist, wurden nachstehende größere Treffer gemacht: Nr. 29.645 gewinnt eine Veste-Kassette, 300 Loth Silber schwer; Nr. 9333 ein Paar Girandols, 170 Loth Silber schwer; Nr. 19.272 ein Theeservice, 120 Loth Silber schwer; Nr. 39.758 ein Kaffeeservice von Silber; Nr. 28.593 eine Damen-Toilette, 140 Loth Silber schwer; Nr. 27.455 ein Paar Leuchter von Silber u. s. w.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
6. Juli	6 Uhr Morg.	325.50	+13.0 Gr.	SW.	schwach	0.00
	2 „ Nachm.	324.67	+20.9 „	SSW.	schwach	
	10 „ Abd.	324.15	+16.2 „	O.	schwach	
7. „	6 Uhr Morg.	322.47	+14.5 Gr.	SW.	schwach	0.80
	2 „ Nachm.	323.22	+20.4 „	SW.	stark	
	10 „ Abd.	324.32	+15.5 „	SW.	schwach	

